Roland Adelmann

DIE ZUKUNFT STIRBT ZUERST

EDITION OUTBIRD

Roland Adelmann

und DIE ZUKUNFT STIRBT ZUERST

EDITION
OUTBIRD

Impressum

1. Auflage: Oktober 2021
© Edition Outbird, Gera
www.edition-outbird.de

Covergrafik: Benjamin Schmidt
Lektorat: Klaus Rosenkranz, Tristan Rosenkranz
Buchsatz: Roland Adelmann
Herausgeber: Tristan Rosenkranz & Peter Peukert
Porträtfoto: Evelin Adelmann

ISBN: 978-3-948887-19-3
Preis: 15,00 €
Alle Rechte vorbehalten.

„Dieses Buch macht keinen Spaß!“
Ronny, Gedächtnisprotokoll

„Find ich scheiße, dat der Titel aus kommerziellen Gründen geändert wurde.“
Koma

„Wie sollte der denn ursprünglich heißen?“
Krätze

„Berge aus Pommes, Flüsse voll Senf.“

„Geil!“

Hanna & Jake

Mit den Stiefeln trat sie das Schloss kaputt, die Angst verlieh ihr scheinbar übermenschliche Kräfte, die Angst, die ihr ein Telefonanruf eingeflößt hatte, die Angst, die ihr ein Anruf von Jake eingeflößt hatte, der irgendwo in der Gosse lag und nicht mehr nach Hause kam, irgendwo in der Nähe vom *Café Living Death*, sie konnte nur noch an Jake denken, wie er irgendwo in der Gosse hing und verreckte, seinen Mageninhalt auskotzte, Blut kotzte, seine Wut auskotzte, seinen Hass, all das, was ihn dazu trieb, all das, was ihn aufregte, was er bekämpfen wollte und doch nur betäubte, trat in die Pedalen, achtete nicht auf das, was um sie in den dunklen Straßen passierte, es herrschte kaum Verkehr, nur wenige Menschen waren auf dem Heimweg, vereinzelte Fährräder begegneten ihr, achtete nicht auf sie, sollten die anderen auf sie reagieren, wenn sie sich in die Quere kamen, es kam ihr wie Sekunden vor, als sie an der Kneipe ankam, fuhr den Bürgersteig entlang, suchte ihn nach Jake ab, nirgendwo zu entdecken, blieb an den Fensterfassaden stehen, blickte hinein, kein Mensch war mehr im Inneren zu erkennen, riss an der Türklinke, verschlossen, wo konnte er nur sein, sie fuhr die Straße herunter, auf den Wall, der in der Mitte von einem Grünstreifen getrennt wurde, hohe Bäume wuchsen zu beiden Seiten in den Himmel, sie fuhr den Bürgersteig eine kleine Strecke ab, bis sie auf den Grünstreifen einfuhr, ein Mittelweg durchquerte die Anlage, nach wenigen Metern entdeckte sie eine Gestalt, die auf einer Bank lag, ihr Herz fing an stärker zu schlagen, sie hielt, erkannte sofort, dass es sich um Jake handelte, rief ihn, keine Reaktion, konnte offensichtlich nicht reagieren, stieg ab, wäre beinahe in eine Kotzlache getreten, trat vorsichtig vorbei, berührte ihn, schüttelte ihn, er machte sich bemerkbar, murmelte etwas, sie packte ihn unter die Arme, er war ihr nie so schwer vorgekommen, war auch nur von durchschnittlicher Größe, trotzdem, sie hievte ihn mit aller Kraft auf den Rücksitz, der Oberkörper hing über den Sitz, fuhr an, das Fahrrad wackelte, konnte die Balance nicht halten, fahren war so nicht möglich, stieg ab, schob das Fahrrad, schob

das Fahrrad samt Ballast, Jake stöhnte immer wieder, lallte ab und zu leise, kaum vernehmbar, die Straßen waren jetzt vereinsamt, kein Publikum für das Trauerspiel, kein Publikum für das absurde Theater, kein Publikum für die Tragikomödie, warum tat sie sich das nur immer wieder an, warum ließ sie ihn nicht einfach liegen, warum ließ sie ihn nicht einfach mal leiden, warum ließ sie ihn nicht einfach mal die Konsequenzen seines Handelns spüren, ihre Panik vielleicht unbegründet, Unkraut vergeht bekanntlich nicht, wie oft tat er danach einfach so, als wäre nichts passiert, als wäre alles halb so schlimm, als wäre ihre Panik völlig unbegründet, Baby, was machst du dir solche Sorgen um mich, ich kann schon auf mich selbst aufpassen, ich verpack das schon, da muss schon mehr passieren, um mich in die Knie zu zwingen, bis er völlig zugedröhnt vor ein Auto lief, bis das Herz-Kreislauf-System zusammenbrach, bis er an seiner eigenen Kotze erstickte, war kein schöner Anblick, war kaum auszuhalten der Anblick, brachte sie fast um den Verstand, der Anblick, vielleicht deshalb schaffte sie ihn jedes Mal irgendwie nach Hause, vielleicht auch, weil jemand auf ihn aufpassen musste, schaffte sie ihn jedes Mal irgendwie nach Hause, vielleicht auch aus Liebe schaffte sie ihn jedes Mal irgendwie nach Hause, Jake stöhnte wieder, murmelte, sind wir endlich da. Arschloch, antwortete sie.

Swen

hatte immer seinem Vater beim Töten zugesehen, hatte immer den Schweinen zugehört, wie sie sich zu Tode quiekten, und einmal in der Woche eine Kuh, hatte immer seinem Vater beim Zermahlen der Fleischstücke zugeschaut, hatte sich immer das Blut vorgestellt, die Flüsse aus Blut, und überall Wurst, all das Blut, all die Lebern, all die Nieren, die Berge von Leberwurst und Teewurst und Fleischwurst und Schinkenwurst, all der Tod für die leeren Mägen, die gestopft werden mussten, die Saumä-

gen, die Kälbermägen, die Magenhäute für die Bratwürste, für die Brühwürste, Berge von Würsten für die Spießerhöllen, Berge von Würsten für die Gartenhöllen, Berge von Würsten für die Vereinshöllen, Berge von Würsten für die Aufmärsche, für die Traditionen, für das Brauchtum, damit alles seinen Gang gehen konnte, sich immer im Kreis drehte und drehte, sich nichts veränderte, Töten und Fressen, Töten und Fressen, Töten und Fressen, damit alles so blieb, wie es war, es ist doch schön hier, was willst du denn, Junge, was gefällt dir nicht daran, warum willst du nicht mitmachen, mitmarschieren, mitmasturbieren, Junge, so war das immer und so wird das immer bleiben, daran kannst du nix ändern, daran können wir nix ändern und daran wollen wir auch nix ändern, was hast du denn dagegen, wir sind jetzt in der dritten Generation Metzger, das ist immer vom Vater auf den Sohn übergegangen, das ist der völlig normale Gang bei uns gewesen, das ist der ganz normale Gang der Dinge, dagegen kannst du nix machen, wir sind respektierte Leute, das ist ein ehrbarer Beruf, die Menschen gehen gern zum Metzger, die Leute essen gerne Wurst, essen gerne Fleisch, essen gerne Sauerbraten, essen gerne Schnitzel, ja natürlich ist es nicht schön zu töten, egal was, natürlich ist es nicht schön, den Tieren in die Augen zu sehen und zu wissen, dass sie einige Augenblicke später nicht mehr so treuherzig gucken, natürlich ist es nicht schön, wenn sie ihr Leben aushauchen, natürlich könnte ich mir auch was Schöneres vorstellen, aber einer muss es doch machen, einer ist sozusagen immer der Dumme, zieht die Arschkarte, wenn du so willst, dieses ganze Gesülze, um das Morden zu rechtfertigen, immer wieder die gleiche Litanei, das gleiche Gelaber, der alte Vertell, ist doch nicht so schlimm, das Töten, das Quieken, das Schreien für die Würste, die Berge von Fleisch für die Feste und Feten in den Gärten und Straßen, damit sich alle amüsieren können, ne ordentliche Grundlage schaffen, um all das Bier und all die Schnäpse zu vertragen, die sie sich reinkippen, reinschütten, um den anderen zu beweisen, was sie für Männer sind, die Haut, die aufplatzt, die Gedärme, die sich rausdrängen, als hätten sie noch ein anderes Leben zu erwarten, das zuckende

Fleisch, das noch nicht sterben will, das diesen ewigen Kreislauf durchbrechen will, und wenn es ihn schon nicht durchbrechen kann, dann wenigstens dagegen zu protestieren, protest to survive, wie die Varukers singen, das ist noch das einzige, was ihm hilft, protestieren, protestieren gegen die Tretmühle, protestieren gegen die vermeintlich unvermeidliche Tretmühle, in die alle einmal eintreten müssen, nachdem sie ihre kleinen Freiheiten als Kinder ausleben durften, aber dann, mit 18, spätestens, ist Schluss damit, dann kommt der Ernst des Lebens, dann geht es ans Eingemachte, im wahrsten Sinne des Wortes, und wenn du dann nix in der Schule gelernt hast, wenn sich herausgestellt hat, dass du zu blöd für die weiterführende Schule bist, dann geht es ab in die Knechtschaft, geht es ab in die Sklaverei, und du wirst Schlosser oder Mechaniker, Dachdecker oder Straßenreiniger, Bäcker oder eben Metzger. Der ganz normale Wahnsinn eben.

Koma & Krätze

Die Bude sah mal wieder aus, der Boden übersät mit Flaschen, Dosen, Einwegverpackungen, Pizzaschachteln, Krätze latschte prompt in eine Pfütze rein mit nackten Füßen, angewidert inspizierte er die Flüssigkeit, wars Pisse, wars Bier, wars ein Gemisch aus allem, der Hund wedelte fleißig mit dem Schwanz, endlich waren sie aufgewacht, endlich waren sie aufgestanden, und es gab was Vernünftiges zu fressen, die Pappschachtel mit dem Trockenfutter hatte er umgeschmissen und leer gefuttert, was bist du fürn verfressenes Biest, echt eh, dich kann man keine fünf Minuten alleine lassen, komm her mein Dicker, Krätze ging in die Hocke, freudig schmiss sich der Hund an ihn ran, schleckte ihn ab, jaulte, sprang herunter, hüpfte herum, bellte, warf sich wieder auf ihn, und wieder von vorne das Theater, Krätze erhob sich, ja komm mein Dicker, hier kriegst du wat Leckeres, holte die angebrochene Büchse aus dem Kühl-

schrank und stopfte dem Hund seinen Napf voll, wartete kaum ab, bis Krätze seine Arbeit verrichtet hatte, stellte die Büchse wieder zurück und inspizierte den Inhalt, krallte sich die letzte Flasche Bier, öffnete sie mit einem Feuerzeug, nahm einen tiefen Schluck, noch tiefer, immer tiefer, bis die Hälfte weg war, sah sich den Inhalt in der Flasche an, dachte kurz nach, noch einen Schluck, noch mehr, kurz absetzen, zwei Drittel weg, der Rest für Koma, die schrie schon, war noch im Bett, die faule Kuh, steh auf, wenn du wat trinken willst, brüllte er zurück, Arschloch, trinkst du etwa die letzte Pulle aus, ich kenn dich, nee, dat nich, kann ich aber noch machen, wenn du mich nett bittest, lachte, bring mir wat zu trinken, aber pronto, beweg deinen Arsch selber, sonst gibt´s gar nix, boah, was bist du fürn Arsch, ich hab keinen Bock aufzustehen, haste den Hund schon versorgt, er hatte keinen Bock zu antworten, du liebst den Hund mehr als mich, der nervt auch nich so und is immer froh mich zu sehen, dann fick doch demnächst deinen Hund, wart ab, wart ab, scheiße, ich hab Brand, ich brauch wat zu trinken, er schlurfte zum Bett, was heißt Bett, zwei Matratzen auf Paletten, reichte, war trotzdem gemütlich, Koma hatte sich auf die Seite gedreht, Decke fast übern Kopf, Krätze hielt die Flasche von sich, willsse jezz nen Schluck, is die letzte Pulle, siehsse nich, dat ich liege, setz dich wenigstens hin, wenn de saufen willst, ham dir dat deine Alten nich beigebracht, Koma drehte sich auf den Rücken, was wird das, nerv deine Alte, bis sie dich erschießt, er atmete laut aus und hielt ihr die Flasche vors Gesicht, boah, du Arsch, die Pulle is ja schon leer, da is noch wat drin, guck mal rischtisch hin, dat is nur noch n Schluck, du bis´ so wat von egoistisch, beim Saufen is sich jeder der nächste, er lachte dreckig, gib schon her, die Hand griff danach, griff ins Leere, du muss schon wat dafür tun, boah Alter, mach mich jezz nich wirklich sauer, tu mir endlich die Pulle, Koma sah wirklich gereizt aus, sie kabbelten sich immer, völlig normal, aber sie war wirklich genervt, schlecht geträumt, Kater, was auch immer, Zoff wollte er nicht, sie konnte ganz schön ausrasten, nee, darauf hatte er jetzt wirklich keinen Nerv, hatte ja seinen Spaß gehabt, das nächste Mal griff die Hand nicht ins

Leere, der Inhalt lebte nicht mehr lange, und wat stehsse jetzt hier noch dumm rum, willsse nich mal Nachschub besorgen, und wat is mit dir, willsse etwa im Bett bleiben, nee, Alter, kapierst du es nich, ich hab Brand, und solange ich Brand hab, mach ich keinen Schritt, dann gib mir Patte, seh ich so aus, als hätte ich Patte, boah Frau, ich bin auch nich Krösus, drehte sich um, fluchte leise vor sich hin, zog sich seine zerfetzten Jeans an, zog sich seine Stiefel an, zog sich seine Jacke an, zählte sein Münzgeld, das in der Jeans steckte, der Hund kam angelaufen, sprang an ihm herum, wedelte mit dem Schwanz, tanzte herum, er nahm die Leine, öffnete die Tür, der Hund sprang vergnügt aus der Bude. Und bring Kippen mit, brüllte Koma.

Hanna

Wir sind alle frei, wir sind alle freie Lebewesen, niemand darf über uns bestimmen, niemand hat das Recht, über uns zu entscheiden, wir sind die einzigen, die über uns entscheiden dürfen, keiner kann bestimmen, was wir zu tun und zu lassen haben, wir sind frei, das kann niemand verbieten, aber sie erlassen für alles Gesetze, sie erlassen die Gesetze, wie es ihnen passt, verbieten, was ihnen nicht gefällt, stellen Regeln auf, Verbote, Maßregeln, du wirst fremdbestimmt, ohne dass du es merkst, und das Ganze nennen sie dann schwülstig Demokratie, aber welche Möglichkeiten hast du denn tatsächlich, was kannst du tatsächlich verändern, was kannst du tatsächlich dagegen unternehmen, inwieweit kannst du tatsächlich selbst über dein Leben bestimmen, inwieweit kannst du dich tatsächlich selbst verwirklichen, im Grunde hast du keine Freiheit, dich wirklich so zu entfalten, wie du es willst, immer ist jemand da, der darüber bestimmt, was du tun kannst und was nicht, überall gibt es Einschränkungen, Gesetze, Verbote, das darfst du nicht, und das ist nicht machbar, das lässt sich nicht ver-

wirklichen, das besitzt schon jemand, dir sind praktisch die Hände gebunden, weil alles von irgendjemandem besessen wird, und woher hat er das, von wem hat er das bekommen, wer hat ihm das gegeben, Gott, Überwesen, Außerirdische, oder haben sie vielmehr dafür anderen den Schädel eingeschlagen, den Kopf abgehauen, das Herz ausgerissen, die Extremitäten abgerissen, Menschen verbrannt, Familien abgeschlachtet, Kinder getötet, Frauen vergewaltigt und anschließend ermordet, Alte gequält und aufgehängt, Massaker begangen, Völker ausgerottet, Länder überfallen, Gebiete erobert, mit der Keule, mit dem Schwert, mit dem Bogen, mit der Lanze, mit der Pistole, mit dem Gewehr, mit dem Panzer, mit Bomben, mit Napalm, mit Terror, geplündert, gebrandschatzt, deportiert, zwangsumgesiedelt, Zwangsarbeit verhängt, ausgebeutet, zu Tode geschunden, Regierungen gestürzt, unliebsame Menschen umgebracht, gefoltert, gequält, eingesperrt, Geständnisse erpresst, Informationen herausgeschlagen, Andersdenkende, politische Häftlinge, unbeugsame Partisanen, verprügelt, die Zähne eingeschlagen, die Knochen gebrochen, Gliedmaßen abgeschnitten, mit Zigaretten traktiert, mit heißen Gegenständen malträtiert, an den Beinen aufgehangen, an den Händen aufgehangen, an den Eiern aufgehangen, zum Tode verurteilt, erschossen, erhängt, ertränkt oder lebendig begraben. Is this justice?

Nele

Das tat gut, ah, tat das gut, wie das Blut floss, wie die Befreiung sich ergoss über ihre porzellanweiße Haut, die Erleichterung, als ob ein Geist aus der Wunde austrat, als ob ein Wunder aus der Wunde austrat, wie schön die Rasierklinge aussah, so blutverschmiert, so glitzernd, so diabolisch, sie, die scheinbar unsichtbar die Schichten durchschnitt, scheinbar gleichgültig die Derma auftrennte, um das Öl herauszuholen, um den Lebens-

saft zum Sprießen zu bringen, um ihr wieder das Gefühl von Leben zu geben, um ihr vor Augen zu führen, dass es auch Gutes in der Welt gab, nicht nur Wut, Hass, Gewalt, nicht nur Angst, Qual, Schiss, und zugleich machte sie es unendlich traurig, das konnte nicht richtig sein, nein, es konnte nicht richtig sein, dass sie sich die Haut aufritzte, das war doch nicht normal, normale Menschen taten so etwas doch nicht, aber was sollte sie machen, sie sehnte sich danach, konnte es einfach nicht lassen, klar war es krank, sie hatte oft darüber nachgedacht, und natürlich war ihr das klar geworden, dass das nicht natürlich sein konnte, dass sie nicht normal sein konnte, dass das krank war, dass sie krank war, kopfkrank, aber was sollte sie schließlich machen, dieses herrliche Gefühl, wenn die Klinge durch die Haut glitt, dieses unendlich befriedigende Gefühl, das konnte sie nicht aufgeben, darauf konnte sie einfach nicht verzichten, nichts gab ihr so viel Befriedigung wie das Blut, das sich aus der Wunde ergoss, das ihren Arm hinunterlief, die porzellanweiße Haut verdunkelte, und all den Schmerz, all die morbiden Gedanken, all die Wut und all die Angst unterdrückte, für eine Weile stilllegte, sie vergessen ließ, was sie quälte, was ihr schmerzte, was ihr Leid zuführte, aber der Zustand dauerte immer kürzer, die Selbstzufriedenheit immer seltener, die Glücksmomente immer schwächer, immer stärker mischten sich Zweifel darunter, immer mehr Bedenken, ob das wirklich Sinn machte, sich die Haut aufzuritzen, sich selbst zu verletzten, sich selbst zu bestrafen, sich selbst zu opfern, es machte ihr langsam Angst, dass es irgendwann nicht mehr genug war, dass sie irgendwann nicht mehr die Befriedigung fand, die sie am Anfang gespürt hatte, dieses herrliche, völlig befreiende Gefühl, wie eine Erlösung, wie eine Errettung vor ihrer eigenen Zerstörung, dass sie irgendwann Schritt für Schritt weitergehen musste, um genau das wieder zu empfinden, das machte ihr unendlich viel Angst. Und sie setzte noch einmal die Klinge an.

Hanna & Jake

Der Tremor machte ihn bekloppt, und jetzt kam Hanna mit ihren Ergüssen daher, Anarchismus, gut und schön, er musste sich zusammenreißen, du hast wie immer recht Hanna, hört sich alles toll an, aber vom Erzählen allein ändert sich nix, dazu gehört auch Aktion, da muss du auch mal was riskieren, und nicht nur in der Hütte rumhocken und große Reden schwingen, wo waren seine Schuhe, er suchte den Fußboden nach seinen Schuhen ab, er musste sie irgendwo hingepfeffert haben, da unter dem Tisch, er setzte sich, zog die Stiefel an, das dauerte immer so lange mit diesen scheiß Stiefeln und diesen mordslangen Schnürsenkeln, und jetzt fing Hanna wieder an zu monologisieren, es rauschte an ihm vorbei, hörte nicht richtig zu, blabla, sagte er sich, überblickte den Tisch, Scheiße, wo sind die verdammten Schlüssel, wo hab ich sie gestern hingepfeffert, er stand auf, suchte die Kommodenoberfläche nach seinen Schlüsseln ab, Hannas Blick verfolgte ihn finster, ohne den Redefluss zu unterbrechen, was hatte sie wieder gelesen, dass sie so aufgedreht war, nächtelang las sie Bücher, von Bakunin, Proudhon, Kropotkin und weiß der Henker was, all das bedruckte Papier, das sie aus der Bücherei immer anschleppte, all die komplizierten Gedankenwelten, die sie in ihre Gehirnstränge hineinstopfte, all die politischen Skandale, die ihr Blut in Wallung brachten, boah, ich halt das im Moment echt nicht mehr lange aus, ich glaubs nich, ich glaubs einfach nich, ich muss hier raus, ich muss hier endlich raus, Hanna, Hanna, ich verstehe dich, aber das bringt doch nix, dieses ständige Analysieren der derzeitigen politisch… boah nein, sie lässt sich nicht davon abbringen, labert unentwegt weiter, die Lederjacke an der Garderobe, haha, im Grunde sind wir doch so was von bürgerlich und bemerken es kaum noch, reden, reden, reden, untersuchte die Taschen, wo ist der verdammte Schlüssel, immer hübsch so tun als ob wir anders sind, uns völlig unterscheiden von den Normalos, von der Gesellschaft, WIR SIND ANDERS nachts um halb drei auf der Straße schreien, um sich abzugrenzen, um klar zu machen, wo man steht, wo mensch steht, nicht

so sexistisch denken, nicht so patriarchalisch, klar, wollte er nicht dazu gehören, klar, dass er sich nicht dazu zählte, darum zog er sich auch diese Stiefel an, darum färbte er sich die Haare, rasierte sich die Seiten am Kopf ab, trug stets eine Lederjacke und zerrissene Hosen, aber vielleicht war das auch nur ne Show, war nur Fassade, war nur ne Schutzmauer gegen das, was sich Leben nannte, gegen das, was sich Realität nannte, und was taten sie schon großartig dagegen, sie waren im Prinzip nur gegen etwas, waren immer nur anti, anti Staat, anti Bullen, anti System, taten aber nix für etwas, versuchten nicht, ihr eigenes System zu etablieren, versuchten nicht, ihre eigene Welt aufzubauen, dann sollten sie gefälligst auch mehr wagen, als ein scheinbar antibürgerliches Leben zu führen, mit Wohnung und Kommode, Bett und Garderobe, Tisch und Stühle und weiß der Henker noch was, all das, was zu einem gemütlichen Heim eben dazu gehörte, damit sich Papa abends, wenn er müde und kaputt von der Arbeit kommt, entspannen kann, ein Feierabendbierchen aus dem Kühlschrank, die Glotze auf Dauerfunktion, die Gespräche so banal wie der Job, so dämlich wie die Chips, die er sich mit seinem Weib rumfläzend auf der Couchgarnitur von Neckermann in sich hineinstopft, so erbauend wie der Furz, der jede halbe Stunde aus der Arschritze entgleitet, der verdammte Schlüssel war nicht in der Jacke, Hanna, Hanna, hast du meine Schlüssel gesehen, was ist mir dir los, kannst du nicht mal fünf Minuten sitzenbleiben und zuhören, was gibt es immer so Dringendes, Hanna, Hanna, sorry, dass ich dich unterbrechen muss, aber ich muss wirklich was Dringendes erledigen, hast du meine Schlüssel gesehen, sie bellte etwas, es klang auf jeden Fall so, als ob sie bellte, die sind wo, neben dem Telefon, danke, danke, tut mir leid, ich muss dringend weg, wir sehen uns, kurzer Blick zurück, lächeln, sie guckt finster, ihr Gesicht eingeschnappt, stinkesauer, wär ich wohl auch, wenn ich an ihrer Stelle wäre, aber egal, soll se schmollen, soll se doch beleidigt sein oder was weiß ich, was Frauen immer haben, kann ich im Moment auch wenig dran ändern, tschüss Schatz, bis nachher. Was Nettes zum Abschied, damit sie nicht ganz so beleidigt ist.

SORTIE
PELFORTH
JACQUART
1,00
1,00

ROLAND ADELMANN

Geb. 1965 in Krefeld, lebt zurzeit in Dortmund.

Mitherausgeber der Zeitschriften „Produkt“ (bis 1989) & „Der Kulturterrorist tanzt den Buletten-Tango“ (bis 1995), sowie den Anthologien „Downtown Deutschland“ (1992) und „Asphalt Beat“ (1993); seit 1992 Betreiber des Verlags & Vertriebs „Rodneys Underground Press“ (www.undergroundpress.de).

Einzelpublikationen:
1994 „Blues im Morgenmantel“, G, Ariel Verlag
1998 „Der Ruhm der Straße”, E, Unser Forum Verlag
2002 „Einer muß den Dreck wegmachen“, G, Edition Roadhouse
2006 „Die Leichen werden wohl warten müssen“, G, RUP
2009 „Rodneys Slam“, G, Edition PaperOne
2013 „Die letzten Überlebenden von No Future“, E, RUP
2014 „Bier im Frühstück, Tschernobyl im Arsch“, Roman, RUP
2015 „Fundamente einer sinnstiftenden Safari“, G, Laborbefund
2017 „Lady Gaga braucht ihre Coolness selbst um nicht aus dem Rennen geworfen zu werfen“, G, RUP
2017 „Werken in De Pinte“, G, RUP
2018 „Niemand, der jedes Jahr acht Millionen aus einem einzigen Songtext seines berühmten Verwandten bekommt, während er sich auf dem Sofa rumfläzt und durch das Fernsehprogramm zappt, muss sich von einem Verdummungsblatt denunzieren lassen.", G, RUP
2019 „Der Tag begann mit Toten“, G, RUP
2020 „Straßenfeger des Jahres 2016“, G, Magazin Straßenfeger
2021 „Nach 55 Jahren das heldenhafteste Versagen“, G, RUP
2021 „Die Zukunft stirbt zuerst“, Roman, Edition Outbird

G =Gedichte, E = Erzählungen / RUP = Rodneys Underground Press